

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

51. Jahrgang

1997

Heft 3/4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

|                                                                                                                                  |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Helmut Renöckl<br>Kultur braucht tiefe Wurzeln und weite Horizonte                                                               | 141 |
| Andreas Kopf und Peter Pfarl<br>Eine bemalte Decke aus dem 17. Jahrhundert im Schloß von St. Wolfgang                            | 152 |
| Manfred Koller<br>Der spätgotische Schrank in der Stadtpfarrkirche von Steyr                                                     | 169 |
| Elisabeth Maier<br>Volkstümliche Elemente in der Musik des 19. Jahrhunderts oder<br>Anton Bruckners „Musikösterreichertum“       | 176 |
| Andrea Harrandt<br>Bruckner und die Chormusik seiner Zeit                                                                        | 184 |
| Johannes Ebner, Monika Würthinger, Willibald Mayrhofer, Alfred Hager<br>Dokumente zur Pfarrgeschichte                            | 196 |
| Josef Demmelbauer<br>Die Regionalgeschichte als Quelle „großer“ Geschichte<br>Von der nachlassenden Wirkung der Ideologien       | 223 |
| Klaus Petermayr<br>Oberösterreichische Landschaft, Geschichte und Bevölkerung im<br>literarischen Schaffen Johann Beers          | 230 |
| Franz Sonntag<br>Ein Beitrag über kaiserliche Anordnungen aus der Zeit von 1782 bis 1790                                         | 242 |
| Herbert Kneifel<br>Fremdenverkehrswerbung im 19. Jahrhundert am Beispiel von Enns                                                | 251 |
| Sabine Nöbauer<br>Vom „artigen Markt“ zum Fremdenverkehrsort<br>Ein architektonischer Streifzug durch Bad Ischl                  | 257 |
| Das Haupt des Johannes aus der Ölberggruppe zu Ried im Innkreis – Hugo Schanovsky                                                | 275 |
| Die fünf Bilder an der Empore der Pfarrkirche von St. Veit i. M. – Herbert Traxler                                               | 277 |
| Kleindenkmale von Messerern und Steinmetzen in Steinbach a. d. Steyr – Heinrich Kieweg                                           | 280 |
| Dr. Hans Schnopfhagen d.J. (1870–1937). Eine Ergänzung zum Lebenslauf<br>eines kulturbeflissenen Arztes – Gerlinde Moeser-Mersky | 283 |
| Buchbesprechungen                                                                                                                | 286 |

# Der spätgotische Schrank in der Stadtpfarrkirche von Steyr

Von Manfred Koller

Von den vielen Kunstwerken der Steyrer Stadtpfarrkirche ist der spätgotische Schrankverbau in der netzrippengewölbten Paramentenkammer im Untergeschoß des Kirchturmes kaum bekannt. Seine Zierbretter sind 1972 in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien untersucht und konserviert worden, wobei die Ergebnisse auch für die Steyrer Handwerksgeschichte des Spätmittelalters von Interesse sind. Seine erste Beschreibung wird hier inhaltlich und mit Illustrationen ergänzt.<sup>1</sup>

Der jetzt dreiteilige Schrankverbau ist 2,65 m hoch, 4,3 m breit und reicht über die ganze westseitige Wand der Kammer. Er besteht aus einem in ganzer Höhe durchgehenden eintürigen Mittelteil, flankiert von etwas schmälere Seitenteilen mit einem in halber Höhe eingezogenen Boden und zwei gleich großen Türen. Aus dem Gegensatz seiner Grundkonstruktion aus rohen Nadelholzbrettern zu den teilweise beschnittenen spätgotischen Zierbrettern mit späteren Ergänzungen läßt sich zunächst annehmen, daß der Wandverbau mit nachträglicher Verwendung mittelalterlicher Schrankteile in neuem Zusammenhang entstanden sein muß.

Alle Randkanten und vor allem die Sockelzone sind mit kerbschnittartig geschnitzten und am Rand profilierten Zierbrettern verblendet. Diese sind ohne Verbindung mit Holzdübeln und teilweise mit Schmiedennägeln am Schrankkörper in sichtlich falscher Stellung zueinander befestigt. Am obersten Randbrett fehlt ein ehemals horizontal durchlaufendes Abschlußbrett (wohl ehemals in Form eines Zinnenfrieses wie bei dem im Museum für angewandte Kunst in Wien erhaltenen Schrank). Von den ursprünglich eisengeschmiedeten Beschlägen und Schlössern fehlen mehrere Teile und sind einige Bänder versetzt nachgenagelt worden. Die glatten Scharnierbänder umfassen in alter Manier die Türkante bis auf die Innenseite auf gleiche Art wie bei den spätgotischen Eingangstüren der Filialkirchen von Pesenbach oder Gebertsham in Oberösterreich. Die Bänder und die feingliedrigen, krabbenbesetzten Eisenranken auf den Schloßblechen und den Basen der Halteringe sind verzinkt.

Die gotischen Zierbretter sind in Flachschnittechnik flächenfüllend mit kleinteiligem Maßwerkrelief überzogen. Dieses zeigt Fischblasenformen mit Blumen- und Blattmotiven in weitgehender ornamentaler Übereinstimmung mit dem schon erwähnten Wiener Schrank. Eine Maßwerkbogenreihe zielt die Fußbrettunterkan-

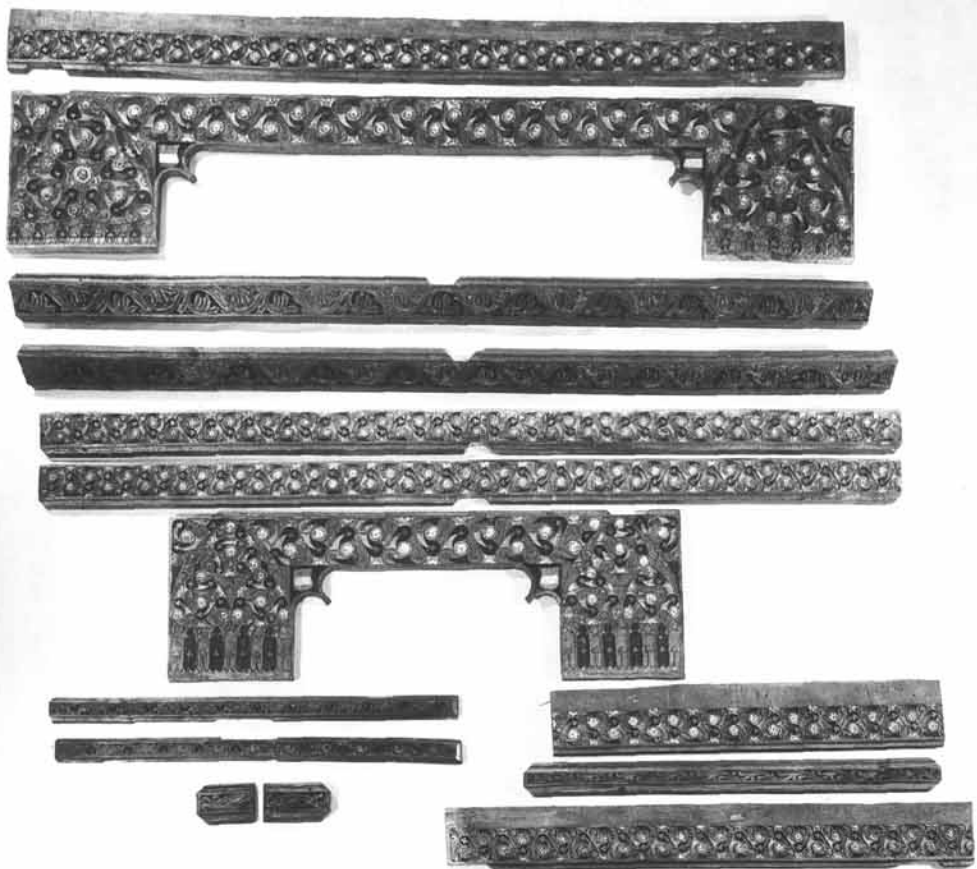
<sup>1</sup> M. Koller, Zwanzig Jahre Restaurierungen für die Stadtpfarrkirche Steyr, in: R. Koch, B. Prokisch (Hg.), Stadtpfarrkirche Steyr, Steyr 1993, S. 311–326.



*Steyr, Stadtpfarrkirche, Paramentenkammer, Schrankverbau linke Hälfte, nach Restaurierung.*

*Foto: M. Koller, Wien*

ten. Die neueren Binnenleisten zwischen den Türen weichen mit ihren Akanthuswellenranken davon klar ab. Beidseitig der mittleren Öffnung der Fußbretter findet sich je ein Wappenschild. Alle diese Schnitzbretter bestehen aus weichem Lindenholz und zeigen einen nach der Spanabhebung nicht versäuberten Reliefgrund, ganz ähnlich wie bei der Herstellung von Holzschnitten verfahren wird. Ähnliche Technik weisen die Kerbschnitzmotive an den Vorder- und Rückseiten des Chorgestühles



*Geschnitzte und teilgefaßte spätgotische Zierbretter und Ergänzungen des 19. Jahrhunderts (mit Ankanthus-ranken) des Steyrer Schrankes nach Restaurierung, vor Montage.*

*Foto: BDA Wien*

von 1522 in der Pfarrkirche von Waldburg auf, die derzeit in Restaurierung sind. Hier wie dort finden sich auch Reste ursprünglicher Bemalungen in reduzierter Form. Dabei hat es den Anschein, daß die originalen Bemalungen nur auf die Vertiefungen und einige zeichnerische Akzente der planen Oberfläche beschränkt gewesen sind, wodurch sich ein Negativeffekt in der Wirkung von Form und Farbe ergibt, ähnlich wie bei Elementen gotischer Architekturfarbigkeit. Chemische Analysen dieser Farbreste ergaben Kreide, Zinnober- und Miniumrot, Gelb- und Rotocker sowie Malachitgrün, alles für die Zeit um 1500 übliche Farbmittel. Die erwähnten Wappenschilde weisen als rot-weiß-rote Bindenschilde auf das österreichische Landeswappen. Am Wiener Museumsschrank sind jetzt nur rote und schwärzliche Töne zu erkennen. Von der Teilfassung der Waldburger Chorgestühle wurde Miniumrot

analytisch bestimmt.<sup>2</sup> Durch frühere Reinigungen und Übermalungen des 19. Jahrhunderts haben die empfindlichen Leimfarbenbemalungen der Schrankbretter in Steyr (ähnlich wie die des Waldburger Gestühls und des Wiener Schrankes) stark gelitten und können nur mehr im reduzierten Zustande nach Konservierung eine Andeutung der ursprünglichen Intensität geben.<sup>3</sup>

Bei jeder Restaurierungsmaßnahme sind stets auch die an sich unscheinbaren Rückseiten jedes historischen Möbels oder Kunstwerks sorgfältig zu untersuchen und zu pflegen. Im Falle des Steyrer Schrankes geben dort befindliche ursprüngliche Rötzelzeichnungen einen kleinen Einblick in die Entstehungszeit derartiger Werke und die Nöte ihrer Erzeuger. Die Akanthusleiste zwischen dem linken und mittleren Kastenteil zeigt rückseitig Entwürfe für krautiges Rankenlaub sowie zugehörige Kursivinschriften in der oberen Hälfte. Sie lauten: „gib aus oder ge aus i(?) ach gab ich gern aus ich fik<sup>4</sup> lautter huren in haus“ und darunter „hub und gib veit wüchner und alleran“. Den Abschluß bildet die Zeichnung einer Zierblume mit



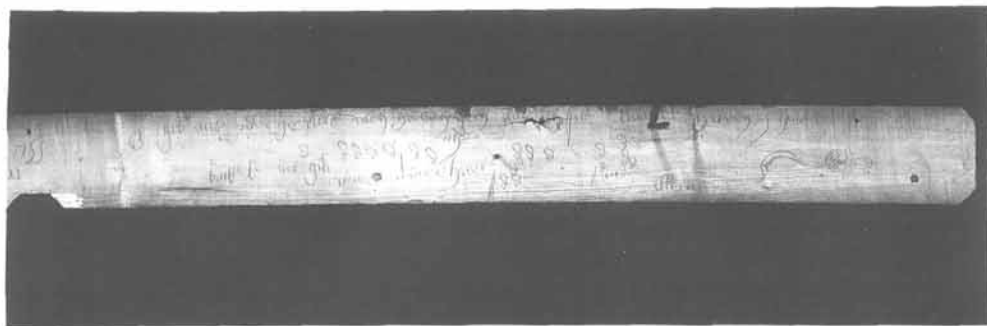
*Detail eines spätgotischen Fußbrettes, nach Konservierung.*

*Foto: BDA Wien*

<sup>2</sup> Die chemischen Analysen führten 1972 Prof. Dr. F. Mairinger, Akademie der bildenden Künste, Wien, und 1995 für Waldburg Dr. H. Paschinger, Bundesdenkmalamt Wien, durch.

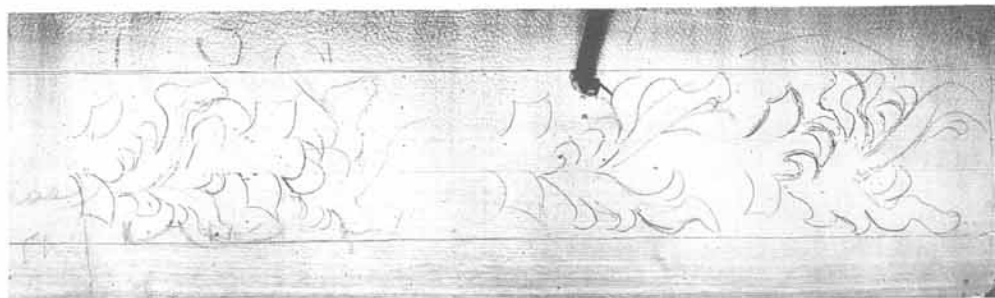
<sup>3</sup> Die Restaurierung des Steyrer Schrankes erfolgte 1972 durch Mag. Eva Moser-Seiberl, Leitner und Stefan Hirsch in den Amtswerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien. Das Waldburger Gestühl restaurierte 1995 Johann Reiter, Hargelsberg.

<sup>4</sup> Zur Bedeutungsgeschichte von „ficken“ siehe Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 3, Leipzig 1862 (Nachdruck München 1984), Sp. 1617.



Rückseite der linken Randleiste mit spätgotischer Inschrift von Veit Würchner.

Foto: BDA Wien

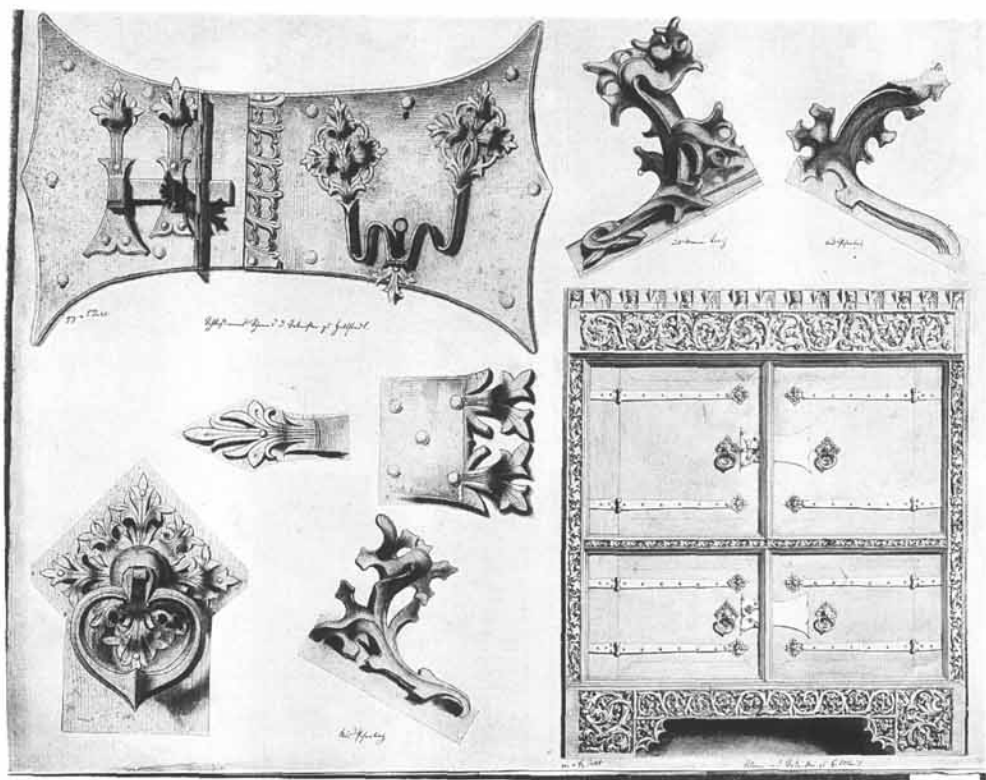


Rückseite der linken Randleiste mit spätgotischer Laubwerkzeichnung mit Schnitzspuren. Foto: BDA Wien

geschwungenem Stengel. Der Schreiber und Zeichner Veit Würchner war vielleicht in einer Schreinerwerkstatt als Laubschneider beschäftigt und könnte sich noch in anderen Archivnachrichten finden lassen, falls er nicht nur ein Geselle auf Wanderschaft gewesen ist. Mit seinen über die Jahrhunderte verborgen gebliebenen Kritzeleien und persönlichen Worten hat er uns ein seltenes Zeitdokument für Lebenslust und Lebensnöte des Gesellenstandes im ausgehenden Mittelalter hinterlassen. Denn Meisterrecht und Selbständigkeit waren an Bürgerrecht und Hausbesitz gebunden, und diese wieder bildeten die Voraussetzungen für Heirat und Ehestand, die mittellosen Gesellen oft ihr Leben lang verwehrt geblieben sind.<sup>5</sup> Ähnliche Kritzelinschriften bedecken auch die Innenseite der spätgotischen Türe der Paramentenkammer. Sie würden eine Entzifferung wahrscheinlich lohnen.

Nach derzeitigem Stand muß die Frage nach der sakralen oder profanen Herkunft der spätgotischen Schrankteile offenbleiben. Wenn die alte Einrichtung der Stadtpfarrkirche beim großen Stadtbrand von 1522 vollständig (?) zerstört worden ist, könnte in der Stadt allenfalls profanes Mobiliar die Brandkatastrophe überstanden haben. Nach Franz Windisch-Graetz entspricht der Möbeltypus der zweiten

<sup>5</sup> R. Wissel, *Der soziale Gedanke im alten Handwerk*, Berlin 1930, S. 42 ff. – H. Lentze, *Die rechtliche Struktur des mittelalterlichen Zunftwesens in Wien und in den niederösterreichischen Städten*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 15. 1935, S. 15–41.



Jobst, Bestandsaufnahme des „Schranks in der Sakristei zu Hallstatt“ (1861/62), Linz, OÖ. Landesmuseum.  
Foto: BDA Wien

Hälfte des 15. Jahrhunderts und würde somit gut zur Bauzeit der Steyrer Pfarrkirche passen.<sup>6</sup>

In der Schausammlung des Museums für angewandte Kunst in Wien steht ein nach Größe, Typus und Ornamentik der Zierbretter sehr ähnlicher, vollständig erhaltener Schrank unter „Österreich, 3. Viertel des 15. Jahrhunderts“ (Inv. H. 123/1868). Im Vergleich damit lassen die beiden ungleich breiten Fußbretter in Steyr auf ehemals mindestens zwei verschiedene Schränke von ca. 200 cm und 120 cm Breite schließen. Als Anlaß für die Neuverwendung dieses Fragmentbestandes wäre an die Regotisierung der Steyrer Pfarrkirche unter der Leitung von Adalbert Stifter als ehrenamtlichem Konservator der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege in den Jahren 1855–1857 (abgeschlossen 1866) zu denken.<sup>7</sup> Wir wissen, daß Stifter persönlich an der Restaurierung alter Möbel interessiert war und in seiner Erzählung

<sup>6</sup> Mündliche Mitteilung 1972. Vergleichsbeispiele siehe F. Windisch-Graetz, *Möbel Europas. Romanik – Gotik*, Braunschweig 1982.

<sup>7</sup> B. Prokisch, *Die Stadtpfarrkirche in den Jahren 1853 bis 1914*, in: Koch/Prokisch (wie Anm. 1), S. 281 ff.

„Nachsommer“ die Einrichtung und Arbeit eines „Schreinerhauses“ beschreibt.<sup>8</sup> Ferner finden sich in der wohl von Stifter beeinflussten unvollendeten Bestandsaufnahme der gotischen Kunstwerke Österreichs auch gotische Möbel mit derartigen Flachschnitzereien wie die Waldburger Chorstühle u. a. (Zeichnungsbestand der Brüder Rint und Jobst im OÖ. Landesmuseum).<sup>9</sup>

Trotz aller Willkür derartiger Restaurierungen des Historismus verdanken wir dieser Frühphase der Denkmalpflege in Österreich die Bewahrung vieler Zeugen gotischer Gebrauchs Kunst wie der hier besprochenen. Auch zeigt uns der Schrankverbau der Steyrer Pfarrkirche, daß es sich lohnt, nicht nur die Schauseiten von Kunst- und Bauwerken zu beachten und zu pflegen, sondern auch hinter die Fassade zu blicken und im behutsamen Bewahren zugleich neue Einsichten zu gewinnen.

<sup>8</sup> O. Jungmair, Adalbert Stifter als Denkmalpfleger, Linz 1973, S. 75. – Adalbert Stifter, Werke, hrsg. von E. Walter (Bergland-Buch-Klassiker), Salzburg o. J., Bd. 2, S. 293 f.

<sup>9</sup> C. und F. Jobst, J. Leimer, Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke aus Österreich, Wien 1861/62. – Ferner B. Ulm, Der Pacheraltar in Skizzenbüchern und Abgüssen, in: M. Koller/N. Wibiral, Der Pacher-Altar in St. Wolfgang. Untersuchung, Konservierung und Restaurierung 1969–1976, Wien 1981, S. 86 ff.